

Neue Dokumentation ist der „unverzichtbaren Zeitzeugin“ gewidmet

„Erinnerungen. Gedanken. Bilder.“: Bewegende Gedenkveranstaltung und Buchpräsentation mit der Offenburger Zeitzeugin Eva Mendelsson-Cohn im Salmen

Von Barbara Puppe

OFFENBURG. Der „unverzichtbaren Zeitzeugin“ hat der Offenburger Historiker Martin Ruch seine Dokumentation „Erinnerungen. Gedanken. Bilder.“ gewidmet. Sie ist ein weiterer Mosaikstein in einer Reihe von Publikationen des Autors zur Geschichte von Eva Mendelsson-Cohns Familie und dokumentiert auch das künstlerische Werk der begeisterten Textilkünstlerin.

Eva Mendelsson, geborene Cohn, stammt aus einer jüdischen Offenburger Familie. Die Mutter Sylvia und die älteste Schwester Esther starben in Auschwitz, die Töchter Eva und Myriam überlebten in der Schweiz. Heute lebt Eva Mendelsson-Cohn in England und besucht regelmäßig ihre Heimatstadt Offenburg, um über das Leben und das Schicksal ihrer Familie zu berichten. Bei der Veranstaltung zu 80 Jahre Reichspogromnacht am Samstag im Salmen erzählten sie und der langjährige Freund Werner Reich im Saldmen von Vertreibung, Flucht, den Schrecken des Konzentrationslagers, dem Kampf ums Überleben, aber auch vom mühsamen Beginn eines neuen Lebens.

Als am 10. November 1938 auch in Offenburg die Synagoge zerstört wurde,

wurde Vater Eduard Cohn zusammen mit vielen männlichen Juden nach Dachau deportiert, dort aber bald entlassen mit der Auflage, Deutschland binnen sechs Monaten zu verlassen. Er emigrierte nach England. Es gelang ihm aber nicht mehr, seine Familie nachzuholen. Die Mutter und die drei Töchter blieben zurück und wurden im Oktober 1940 nach Gurs deportiert. Dass Eva und ihre Schwester Myriam den Holocaust überlebt haben, verdanken sie dem mutigen Entschluss ihrer

Mutter Sylvia. Im Internierungslager musste diese entscheiden, die Töchter, damals 11 und 13, in die Obhut einer Schweizer Organisation zu geben, die versprach, alles zu tun, um die Kinder zu retten. Es war ein Abschied für immer. „Myriam und ich mussten zuschauen, wie Mutter von uns getrennt wurde und hinter dem Stacheldraht verschwand“, erinnert sich Eva Mendelsson. Sylvia Cohn und die ältere Tochter Esther kamen nach Auschwitz und wurden dort ge-

tötet. Ein kleines Gedichtbändchen ihrer Mutter hat Eva Mendelsson heute noch. Im Oktober 1945 trafen die Mädchen nach sechs Jahren ihren Vater in England wieder und mussten sich unter großen Schwierigkeiten in London ein neues Leben aufbauen. Eva Cohn heiratete Wolfgang Mendelsson, drei Kinder wurden geboren, das Leben war geprägt von Arbeit, Familienleben und Reisen. Eva Mendelsson übernahm noch im Alter von 60 Jahren eine Arbeit in einer Londoner Synagoge. Dort begann auch die künstlerische Auseinandersetzung mit den traurigen und auch fröhlichen Phasen ihres bewegten Lebens. Sie fertigt kreative Textilbilder, die bereits in einer Einzelausstellung im Museum im Ritterhaus zu sehen waren. Ihre Familie ist heute sehr kosmopolitisch. Hätte Mutter Sylvia überlebt, wäre sie stolze Großmutter von fünf Enkelkindern und Urgroßmutter von neun Urenkeln. Als ihr Ehemann Wolfgang 2000 starb, bezog Eva Mendelsson eine kleinere Wohnung in Wales. Sie traf Werner Reich, den alten Freund der Familie wieder, der sie auch auf ihrer diesjährigen Reise nach Deutschland begleitet.

Als einer der Letzten konnte er vor der Befreiung 1945 das Lager Auschwitz mehr tot als lebend verlassen. Er berichtete auf der Bühne von den Schrecken des

Lagerlebens, wo es braunes Wasser und trockenes Brot, mit Sägemehl versetzt, zum Frühstück gegeben habe. Sichtlich und hörbar betroffen reagierten die Zuhörer im Salmen auf die menschenverachtenden Grausamkeiten, die sie aus erster Hand zu hören bekamen: Selektionen und Tötungen, Zwangsarbeit im Strafkommando, Schläge mit Eisenstangen, Angst, Verzweiflung, Hunger, Kälte, Regen und Krankheiten.

Rund ein Drittel der Menschen in Europa wisse nur wenig oder gar nichts von der systematischen Vernichtung der Juden, nahm Offenburgs Kulturchefin Carmen Lötsch Bezug auf eine Studie. Es sei wichtiger denn je, dass die Erinnerungen wach gehalten würden. Hass, Diffamierung und Ausgrenzung hätten „nichts, aber auch gar nichts, in unserer Gesellschaft verloren“. Sehr hoffnungsvoll stimme sie die Offenburger Stadtgesellschaft, vor allem auch die 500 jungen Menschen, die im November Stolpersteine geputzt haben. Auch sei die Sonderausstellung zur jüdischen Geschichte in Offenburg bereits am ersten Tag von fast 800 Personen besucht worden. „Das macht Mut.“

Buch: „Erinnerungen. Gedanken. Bilder.“
Herausgeber und Autor: Kulturagentur Martin Ruch, 2018, Seitenweise-Verlag, Bühl



Buchvorstellung im Salmen (v. l.): Carmen Lötsch, Eva Mendelsson-Cohn, Werner Reich und Martin Ruch.

FOTO: BARBARA PUPPE